

Lied der deutschen Heimat.....

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **25 (1899)**

Heft 6

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-434958>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düsteler Schreier
Und rüste mich fröhlich zum Strauß,
Für Bier und Cigarren da geb' ich
Ganz sicherlich nicht mehr aus.

Die Monopole, die haß' ich
Als autokratischer Zwang;
Wenn ich das Wörtlein nur sehe,
So wird mir schon angst und bang.

Das Pfeiflein des armen Mannes,
Das Seidel der Arbeit und Müß,
Verbessert sie bis auf's Höchste
Doch monopolisiert sie nie!



Frau Helvetias Monatsbesen.

Ha ha — einen neuen Vogt — einen Schulvogt! — will man mir
im Land erstehen lassen? Ah — er soll mir nur kommen — durch die hohe
Gasse des Finanzbeutels muß er — er wird seinen Tell finden! —

Ah und auch Du mein Sohn Cohn — zücht den Dolch Deiner Börsen-
presse gegen meine landesmütterliche Brust? Sohn, Sohn — Mut ohne Be-
sonnenheit heißt: „Börsenspekulation!“ Aber Mut mit Besonnenheit heißt:
„Unterwerfung vor dem Gesetz!“ — Bist doch sonst so jakobsgeheimig —

Gebücht, gebücht — den Hut in der Hand
Kommt man allein durch's Schweizerland! —

Sei kein Gefler — steck' Deine Mond-Behauptung ja auf keine hohe
Stange — sonst . . . ! — Meine Berge sind keine Abbruzzen — und kein
noch so vergoldeter „Herzog der Abbruzzen“ gilt hier! — Hast Du, wie bekannt,
auch wenig „soziale Gewissen“, so habe ich doch noch genug Söhne,
die sehr viel auf „soziale Ehre“ halten, die sie in edler Bescheidenheit nicht
in ihrem Geldbeutel, sondern im Herzbeutel suchen und finden — wohlzuthun
und mitzuteilen vergiß nicht — Geben ist schweizerisch-volkstümlicher als Nehmen
— lieber Josef, sei nicht so prozig auf Deine Kornspeicher, Deine Brüder von
draußen werden wie schon oft nach dem hohen Alpen-Egypten kommen, um sich
das Brod der Freiheit zu holen — —

Ja ja, am Tag von Uster hat's arg gewittert! — aber vermittert?
— mein nein, ein radikal-hoher Partei-felsen ist deshalb noch lange kein Sasso
rosso, der Menschen gefährdet — wenn auch etwas soziale Gewissensprüfung
manchem „sozialen Ehrenmann“ nichts schaden kann — denn freiwillig Demokrat
sein heißt auf gut schweizerisch: freiwillig Eidgenosse = freiwillig gegenseitig
gut sein! Hüben wie drüben — denn auch der Grütlverein ist noch lange nicht
das Grütl selbst — mein Grütl! — Söhne, Söhne, ihr sollt sein

„Ein einig Volk von Brüdern,
In keiner Not Euch trennen und Gefahr!“ —

oder hättet ihr keine Not? — Wer Hader anfängt, hat sie oft nicht!
— Doch wo kein Pascha ist, ist auch kein Schwabenreich möglich! — Drum
Demokrat, sei kein Autokrat — und fest ist Dein Sitz auf der hohen Alpen
Grat — —

Viel Steine gibt's, doch auch viel Brod —
Das ist meiner Hoffnung Morgenrot!

Dietrich von Bern.

Helle!

Baseler Variante zur Schnupfzeit.

Es leuchten drei freundliche Sterne In's Dunkel des Lebens herein; Es hat sie ein Jeder so gerne: Die Weiber, Gesang und den Wein!	Ich aber, ihr Narren, ich lache! Denn Jeder verdient ja sein Loch. Bin lustiger, heller und mache Dem Schwarzen in's Aeh stets ein Loch:
Dann gibt es drei schreckliche Sachen, Die einstmals der Teufel erfann: Der Schnupfen, kein Geld und ein Drachen, Die knechten gar sehr ihren Mann! —	Den Schnupfen versung ich beim Weine Und liebe nur Weiber mit Geld. Die Drachen veräuß' ich im Rheine — Der Warnung für Jede, die — bellt! Fridol, Baron von fittschfeil.

„Toni: „Ja — mit der Militär-Rüstig -Abrüstig wo dä russisch Chäser
do mänt, ich es mi Gott Seel nütz. My Wyb dränet allamoligs, wenn i nöd
äm zehni dihämä syg, so wöll's me denn abrüstä, ond dann häts gwöhnli
Chrieg abgesetzt bis om die Oelfi.“

Sepp: „Ebä — meh as ebäl goht mer au ä so. Die frönte Höpfer oder
die g'hornetä Frankricher werit dänaand waul au of die säb Art ond Wps
abrüstä.“

Mitgift sollte man eigentlich — Gegengift nennen.

Aus Sparta.

Die „Neue Bündner Zeitung“ schreibt anerkennungswürdig nach Iako-
nisch und draconischer Kürze — und der von ihr gebrachten „kurz und
wahren“ Notiz, daß das von Pfarrer Hirzel gewünschte strengere Vorgehen gegen
liederliche Familienväter von der Regierung abgelehnt sei, dürfte
bald die ebensolche Notiz folgen, daß dieselbe Regierung einen Antrag auf
strengeres Vorgehen gegen säuerliche Seelenfamilien-Väter — ange-
nommen habe! —

Lied der deutschen Heimat

„In der Heimat ist es schön.“ singt Mancher, weil er es schon in der
Schule so gelernt hat, bis in seine alten Tage —
Es gibt eben Leute die der Schulweisheit und dem Stock nie entwachsen.

Ladislaus an Stanislaus.



Lieber Fraterculus!

„Januar warm, tas Goterparm“ heiß in den Paurenputreglen. Idem
garan-Chieren die Chèromauer für einen 7-ritschen Heuet. Im vollgeteffen pe-
haubten die Broves, Ohren der Petrusologie das Cuntentäri: Anno
Domini 1845 hat ebenfals im Januar geplafet; Drozdem hat einen 6ser ge-
gäpen, der den 1-Ziegen Väler hatte, daß der Stanislaus und der Ladislaus
noch nicht am Läpen Waaren.

Wenn Man den Boli-Tischen Bahnether pe ob s et, Wirz eo
ipso 1 heffen Jahrgang apsezen. Die Tobel-Annüghiativch hat die Ge-
mietter so in's „Jäsen“ gepracht, daß Sie 1 ander in Uster das Bolit.
Smollis ge-Kündigt hapen. Du Würst hovenüllch pereiz auf den Kobv
stehn, wen Ich Thier schreibe, daß an dieser m-Usterhaften Vers-Umlung
1 Amfel (Dr. Turdus merula turicensis III) einen Wolf (Lupus Knel-
lisans internat. Linné) aufgepeinet hat. Entre-nous Bvarersddächtern ragt,
habe Ich diese Abmorung gern gen, denn das Bolit. Cohnkühbinat mit
Unglänpigen stet Unserer Sancta ecclesia schlecht an, apren tavon, daß es
der Längenbett Angst ist devant l'amour gratis — for der freinen Liebe. Es
heißt allerdings: „Wo Tzartes Siech und Mildes Barten, da gipt es
1 guten Klang“ hingegen hove Ich des Pestimmtesten, daß Wir in Zukumvt
nie Meer das Gleiche Wollen wie die Sogj-Altthemockratten.

Mit Thierekt-Proborkionahlem, folksdümmlichen Gruß

Ladispediculus.

Zwä Gsäshli.

Chind ond Chüe sönd Gottes Segä, S'ist mir drom a Beedä g'legä, Han i aber gär hä Chue, Wäg i nüz mit Gofä z'hae.	Müest am Fajnachtzypfig hufä S'ist zom Brüelä d'röber ufä; Hät me was me will all Tag Chan mä freßä was mä mag.
--	--

Freiburger-Wurst!

„Was ist Freiburger Wissenschaft — pardon — Wurst?“ —
„Wenn man das gehackte Wissen — äh — fleisch von alten Professoren
— pardon — Säuen, die sonst Niemand mag, mit vom Baume der Wissenschaft
— äh — des Waldes abgefallenen Ideen — pardon — Laub räuchert, bis sie
— pardon — es (das fleisch) schwarz wird! — —“

Zu wenig und zu viel
Verderben alles Spiel.
Hingegen, muß man wählen,
So kamt man daran zählen:
Zu wenig gibts alltäglich,
Drum ist die Welt so kläglich.
Zu viel uns meist willkommen ist,
Es sei der Mensch Jud oder Christ.

Isaak Weissenstein: „No, was willst mache, wennit nit chast mache?
S'Bundesgericht ist's hechste Gericht. Appelliere kannste nicht.“

Aron Rosenbaum: „An, was wolle mer mache? Appellieren mer halt
an's jüngste Gericht.“